

Dichter mitgeteilt, und er antwortet am Gl. Abend des Jahres 63 „gerührt und beschämt“: Nach Auffindung der Urkunde ist für mich kein Zweifel mehr, daß ich im Fichtelschen Hause geboren bin, wo meine Eltern 1787 bis 1788 wohnten. In der folgenden Nacht ist mir plötzlich ein Licht aufgegangen, daß . . . das Fichtelsche Haus mir früh einmal, vermutlich von meinen Eltern (?) mein Geburtshaus bezeichnet worden sei. Also kein Bedenken weiter!

Mit schönstem Gruß und Dank an meine lieben Landsleute
Ihr ergebenster Rückert.

Der erste Brief, datiert „Neuses, 10. Juli 1858 und gerichtet an den Hofrat Heinrich von Segnitz, interessiert uns durch sein Postskriptum. Der Schweinfurter Liederfranz feierte sein 25jähriges Stiftungsjubiläum am 8. und 9. August und lud dazu durch seinen Vorstand auch den Dichter ein. Der Siebzigjährige lehnte dankend ab und schreibt weiter unten:

„Dir aber, alter Kamerad, meinen schönsten Gruß! Da ich jetzt viel Kirschen an meinen Bäumen habe, wo manchmal ungebetene Gäste ohne Weiter aufsteigen, ist mir eingefallen, wie Du einmal mit meinem Bruder im Nachbargarten meines väterlichen auf dem Kiliansberg auf einen solchen Baum gestiegen warst, und ich Wache stand, wir aber doch von den Eignerinnen, den Postfrauenzimmern erwischt wurden“.

Also der jüngere Bruder raubt Kirschen (Heinrich), und der ältere steht Wache; da kommen die Gartenbesitzerinnen, die Postfrauenzimmer (wahrscheinlich 2 Fr. Schoppach, Verwandte des Dichters) dazu: Dieses Idyll sollte man malen!

Anton Dörfler

der Träger des Volkspreises für deutsche Dichtung

Gelegentlich einer Gedenkfeier der NS.-Kulturgemeinde zum 25. Todestag Wilhelm Raabes am 14. November wurde durch den Amtsleiter der NS.-Kulturgemeinde Dr. Walter Stang der diesjährige „Volkspreis für deutsche Dichtung“ der Raabe-Stiftung dem Dichter Anton Dörfler in Schweinfurt verliehen, und zwar für seinen Roman „Der tausendjährige Krug“.

Wir horchten zunächst überrascht auf, als wir die Kunde vernahmen; denn Dörfler war in den letzten Jahren fast zu ruhig geworden. Von vereinzelt Märchen und Novellen abgesehen hörte man nichts von ihm. So erfüllte es uns denn mit wahrer Freude, daß er nun gleich mit einem ganz großen Werke vor die Öffentlichkeit trat. Er war also nicht müßig gewesen, hatte gerungen und gearbeitet und sich so zu einem Sieg geführt.

Anton Dörfler ist Franke, wenn er auch in München geboren wurde. Sein Vater war Bayreuther und zog, da der Bub noch ganz klein war, zurück in die fränkische Heimat, nach Würzburg. Der Sohn wurde Lehrer. Aber es litt ihn nicht in der Schule, er wollte frei sein. So begann er denn, vom Traum nach Ruhm und Freude erfaßt, ein gaukelndes Leben von einem Tun zum anderen. Vor mir liegt „Das fränkische Buch“ vom Jahre 1928, das in gedrängter Kürze u. a. auch von Dörflers Leben berichtet. Es mag vielleicht die Fülle der „Berufe“ uns etwas grotesk an-



muten, aber sie zeigt uns doch auf der anderen Seite die ungeheure Vielseitigkeit dieses beweglichen Geistes. Zuerst versuchte er sich als Maler und Komponist, war dann Theaterkritiker, freier Schriftsteller, Schauspieler, Reporter, Schriftleiter, Klavierspieler, Plakatzeichner, Kabarettist, Sekretär eines Dichters, immer tätig, immer strebend bemüht. Als der große Krieg ausbrach, war er Soldat in einem bayerischen Infanterieregiment und kam sogleich an den Feind. Schwerverwundet kehrte er heim und mit ungebrochener Schaffenskraft ging er wieder an die Arbeit. Die Veröffentlichungen häuften sich: Legenden, Märchen, traumhaftes Schauen und Ahnen von Erdgebundensein sind die Stoffe seiner Arbeiten. Ich nenne nur einige Titel: Deutsche Geschichten aus drei Welten; Die letzten Zwerge von Hörnleinsburg, drei altfränkische Märlein für große Leute; Erdlieb, eine Legende; Auf den unsichtbaren Brücken, absonderliche Geschichten. Mittlerweile war er auch wieder zur Schule zurückgekehrt. In Heustreu, einem kleinen Rhöndörfchen, ließ er sich nieder und hier durfte ich einmal bei einem Frankenbundsabend in Neustadt sein Gast sein, ihn und seine Familie kennen und schätzenlernen. Wieder sah ich ihn beim Bundestag in Schweinfurt 1927, da er bei der Morgenfeier aus seinen Dichtungen las und unsere Herzen in seinen Bann zog. In allem, was Dörfler tut, er mag dichten für alle, er mag Zwiesprache halten mit dir allein, immer steht er vor dir als ein Mensch, dem die Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle starke Kräfte zuströmen läßt. Darum freuen wir im Frankenbund uns ehrlich, daß ihm, dem Sohn unserer Heimat, die große Ehrung zuteil wurde. Sein Roman „Der tausendjährige Krug“ — ich habe ihn noch nicht gelesen — ist nach dem Urteil des Preisgerichtes und den Verlautbarungen der Kritik „ein Werk von hohen Graden“ und macht uns Hoffnung, daß wir noch manches Schöne von ihm zu erwarten haben.

F.